Helden des Alltags

Autor(en): **Turmi, Franz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **61 (1935)**

Heft 26

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-469052

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

HELDEN DES ALLTAGS

Ich traf neulich meinen Freund Sebastian Immergrün. Er sah angegriffen aus und machte ein Gesicht, so düster wie eine Lebewohl-Karikatur aus der Hühneraugenzeit.

«Wo fehlts denn?» frug ich teilnahmevoll.

«Ach», knirschte er, «ich möchte die ganze Welt in Atome zerschlagen, so bin ich über die Menschheit erbost.» Dann folgte ein siebenmeter langer Vernichtungsfluch, der, in Starkstrom umgewandelt, einen kompletten Stadtteil entvölkert hätte ... Er beklagte sich bitter, wie er als Privatreisender von den Leuten gedemütigt und oft wie ein Bettler zwischen Tür und Angel abgefertigt werde. Und wie abgefertigt ...

Da er sich anschickte, seinen Fluch in stark vermehrter Auflage zu wiederholen, unterbrach ich beschwichtigend: «Mein lieber Sebastian, mir scheint, du gehst psychologisch nicht richtig vor. Mit Liebe und Güte ist alles zu erreichen. Wenn du willst komme ich morgen mit auf die Reise. Du wirst sehen, wir machen Bombengeschäfte ...»

Und so kam es, dass mein Freund Sebastian Immergrün und ich frühmorgens aufbrachen, um auf die «beste Heublumenseife der Welt» Bestellungen aufzunehmen ...

Wir eröffneten den Existenzkampf in der obersten Etage eines Neubaues ... Ich läutete ...

Kein Laut! Kein Schritt!

Ich läutete nochmals — intensiver ...

Eine Türe knarrte. Schlürfende Schritte näherten sich. Am Fenster erschien ein verhutzeltes, halbverschlafenes Frauenantlitz. Und eine Stimme gähnte: «Was wünschen Sie?»

Ich zupfte nervös meine Krawatte zurecht, räusperte mich diskret — und ... Da fielen die inzwischen geöffneten Augen der Frau auf die Reisetasche meines Freundes ... Mit approximativ 300 Stundenkilometer Geschwindigkeit schloss sich das Guckloch wieder. Die Vision war verschwunden, ehe ich überhaupt ein einziges Wort gesprochen hatte. Während ich betroffen auf die Stelle starrte, wo der Spuk verschwand, lachte mein Freund schallend auf ... Das brachte mich in die Wirklichkeit zurück.

«Du bist ein Stümper», knurrte ich ärgerlich, «warum hältst du den Leuten die Mappe unter die Nase?» ...

Ich läutete in der 4. Etage. Ein deutsches Dienstmädchen tauchte auf. Sie beäugte uns mit der Frechheit eines langjährigen Dienstverhältnisses von der Scheitel bis zur Sohle und schnarrte: «Was wollen Sie?»

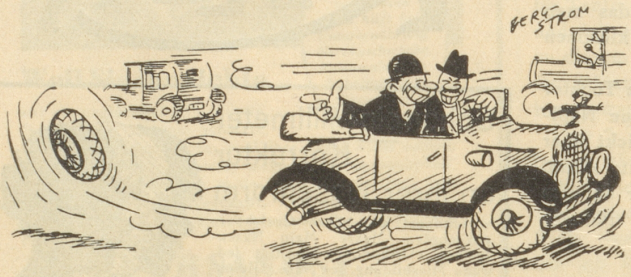
Ich lüftete mit gemischten Gefühlen mein, mit der Armbrustschutzmarke bewaffnetes Hütlein: «Gestatten Sie Fräulein — könnten wir einen Moment Madame sprechen?»

«Ausgeschlossen! Die gnädige Frau darf nicht gestört werden, die gnädige Frau ist mit Putzi im Bade.»

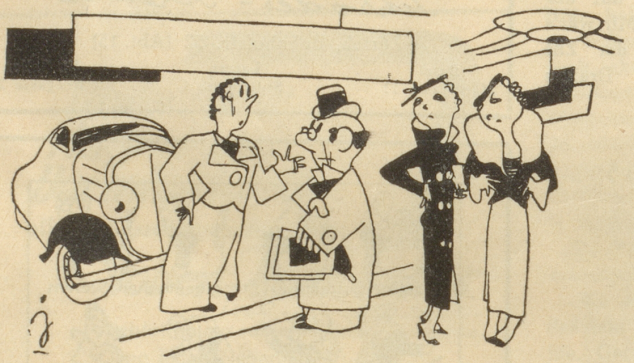
Als ich in keuscher Scham sprachlos errötete, rümpfte sie geringschätzig ihre arische Nase: «So ein Depp! Putzi ist doch unser süsses Schosshündchen ...»

«Ausgezeichnet!» frohlockte ich. «Putzi hat doch gewiss einen Haufen Flöhe. Eine Kur mit unserer einzig echten Heublumenseife und kein Floh im ganzen Land wird es mehr wagen ...»

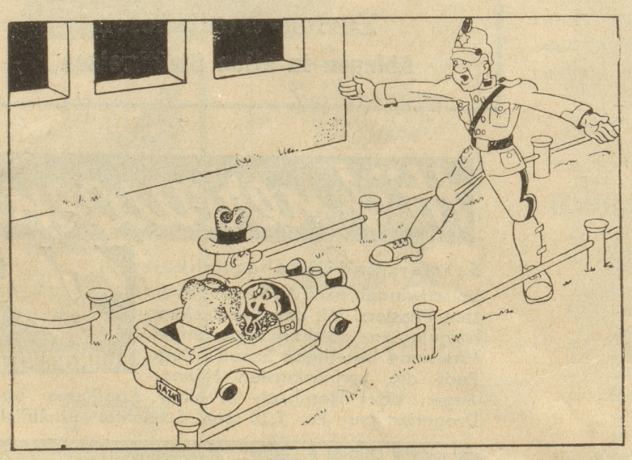
Weiter kam ich nicht. Die Hausperle hatte sich hochaufgerichtet. Ein Blick traf mich, der mich schaudernd an die Hexengeschichten des grauen Mittelalters erinnerte. Dann ging es los: «Was sagen Sie! Unser Putzi

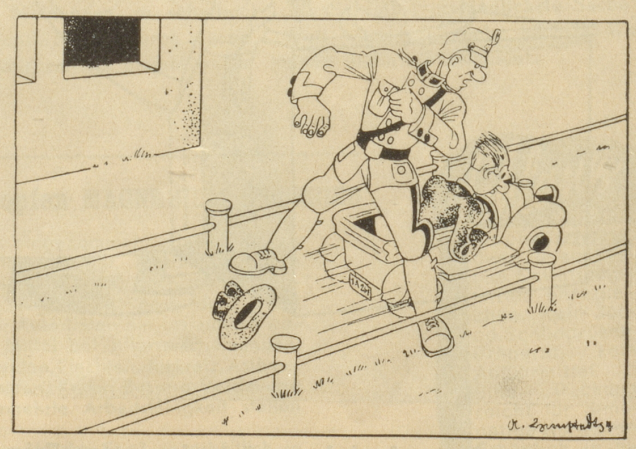


«Haha! Da hat einer den Reifen verloren!»
Söndagnisse Strix



«Der Verkäufer ist aber sehr entgegenkommend!» «Glaub's schon ... mit einem Modell vom vorigen Jahr!»
Gringoire





Der Lustige Sachse

Das praktische Klein-Auto ...

habe Flöhe!!! Sie sind ein ganz gemeiner Kerl — — ein Verleumder — — ein — — ein . . .» Sie schimpfte und lamentierte noch lange.

Wir schlichen bleich und stumm die Stiegen hinunter.

Die Dame in der 3. Etage liess uns endlich herein. In der Stube sass ein junger Studios. Ich sprach eine halbe Stunde lang. Schilderte das harte Los der Provisionsreisenden und pries unsere Seife in allen Tonarten. Als ich endlich erschöpft abstoppte, sagte die Dame zu dem jungen Mann am Tisch: «Siehst du Jakob, so musst du referieren, wenn du einmal ein berühmter Rechtsanwalt werden willst . . .»

Und zu uns gewandt: «Gegenwärtig ist mein Bedarf an Seife gedeckt. Aber vielleicht kommen die Herren nächstes Jahr wieder einmal vorbei.»

«Gewiss, gewiss, Madame», murmelte ich verwirrt.

Ich muss nicht gerade ein geistreiches Gesicht gemacht haben, denn mein Freund behauptete draussen nachdenklich, ich hätte eigentlich eine frappante Aehnlichkeit mit Buster Keaton, dem Filmkomiker.

In der 2. Etage ging ich aufs Ganze. Die Folge davon war, dass uns ein unfrankierter Besenstiel nachgesandt wurde. Das dicke Ende erwischte mich just vor Torschluss an jene delikate Stelle, wo der menschliche Rücken seinen anständigen Namen verliert . . . Mein Freund lachte, dass ihm die Tränen über die Wangen kugelten . . . Aber noch gab ich Polen nicht verloren. Und wirklich:

Einer Dame im nächsten Haus hätten wir eine ganze Kiste verkaufen können. Leider verlangte sie dafür zwölf Monate Kredit. Was wir wegen der eventuellen Deflation nicht akzeptieren konnten. Immerhin hatte dieser Hoffnungsstrahl bewirkt, dass leise aufkeimende Minderwertigkeitskomplexe ins Gegenteil umschlugen.

Mit der Forschheit eines preussischen Gardeoffiziers in spe, überrannte ich die nächste Festung. Wir landeten im Salon einer direkten Nachkommin der seligen Frau Sokrates.

Ich referierte so lange wie Göbbels und beinahe so klug wie Voltaire. Um die Güte unserer Seife anschaulicher zu demonstrieren, deutete ich auf ihre Gardinen: «Sehen Sie, verehrte Dame, die Vorhänge. Einmal mit unserer phänomenalen Wunderseife gewaschen und sie werden wieder weiss wie Schnee. Selbst dieses schmutzige Tischtuch hier würde vermittels unserer Seife wieder so sauber wie vor Jahren . . .»

Ich hätte wahrscheinlich noch sehr lange so gesprochen. Wenn mir nicht plötzlich die Physiognomie-Veränderung der Dame aufgefallen wäre. Ich schwieg betroffen . . .

Zuerst schnappte sie ächzend nach Luft. Wonach sie aufkreischte, wie ein Huhn, das man aus einem Gemüsegarten verscheucht . . . . Dann schnellte sie wie ein Bumerang auf mich zu . . . Hätte ich nicht geistesgegenwärtig Fersengeld gegeben, ich wäre von der Xanthippe bei lebendigem Leibe skalpiert worden. Mein Freund hatte natürlich lange vor mir den Schauplatz lautlos geräumt . . .

Mit schlotternden Knieen wankte ich erschüttert die Stiegen hinab. Drunten suchte ich im Dämmerlicht des Hausflurs zitternd nach der Hausklinke. Wobei ich mit dem Vollgewicht auf den unglückseligen Schwanz eines Hundes trat, der sich weltvergessen in der Ecke mit dem schwierigen Problem eines gestohlenen Knochens herumbalgte . . . Ein Geheul folgte, dass mir vor grausigem Entsetzen eine Gänsehaut über den Rükken lief. In der unheimlichen Akkustik des engen Flurs war es anzuhören, als hätte der Leibhaftige seine gesamte Jungmannschaft mitsamt der Grossmutter aus der Hölle gejagt . . .

Ich weiss nicht mehr, wie ich aus jenem Hause kam. Vielleicht half mir mein Schutzengel hinaus. Vielleicht der Selbsterhaltungstrieb, der im Unterbewusstsein schlummert ... Jedenfalls lüfte ich tief den Hut, wenn ich seither einem Privatreisenden begegne. Denn das sind im wahrsten Sinne des Wortes Heroen: Helden des Alltags!

Franz Turmi

ELLMER

Schweizerischer Tennismeister

Fliessend kalt und warm Wasser, 150 Betten, Grosser Saal und Veranda. Pension von Fr. 7.— an. Telephon 74.141. Butterküche. Eigene Forellenfischerei. **MENU's von Fr. 2.50 und Fr. 3.50.** Kraftbrühe mit Einlage, Forellen blau, garn., Säntisgüggeli, Kartoff., Gemüse, Salat, Vacherin od. Glaces.

Weber-Stumpen sind einzigartig!